

Maxwell Charlesworth

Das Kontestationsphänomen in Australien

Verglichen mit der Kirche in Europa und den Vereinigten Staaten gibt es innerhalb der katholischen Kirche Australiens auffallend wenig Spannungen – weder schöpferische noch sonstige. Die institutionellen Strukturen der australischen Kirche, das Verhältnis zwischen Klerus und Laien und die theologischen, pastoralen wie sozialen Einstellungen der australischen Katholiken sind weithin von der durch das Zweite Vatikanum in Gang gebrachten Revolution unberührt geblieben. Innerhalb der katholischen Gemeinde Australiens besteht keine echte Herausforderung an die Autorität der Bischöfe oder Roms; es ist nicht in größerem Umfang zu Amtsniederlegungen von Priestern gekommen (obwohl auch hier ein Nachlassen der Priester- und Ordensberufe festzustellen ist); es gibt keine «Untergrundkirche» von einiger Bedeutung; es sind keinerlei ernsthafte Versuche unternommen worden, die traditionellen Institutionen zu ändern, und unter den katholischen Christen gibt es kaum einen theologischen oder sozialen Radikalismus. *Humanae vitae* samt all dem, was darin ausgesprochen ist, hat bei den Katholiken Australiens keine Kontestation ausgelöst wie bei einer beträchtlichen Anzahl amerikanischer Katholiken. Und bei seinem jüngsten Besuch in Australien ist Papst Paul von der katholischen Gemeinde des Landes begeistert begrüßt worden. Gewiß gibt es auch in der australischen Kirche Spuren und Anzeichen von Spannungen aber das alles ist im Verhältnis zu der europäischen und nordamerikanischen Kontestation eine für den australischen Katholizismus unbedeutende und keineswegs zentrale Angelegenheit. Mag dieser relative Frieden und diese Ruhe ein Zeichen der Gesundheit und etwas sein, wofür man dankbar sein muß, oder aber ein Zeichen der Trägheit und Lähmung – die australische Kirche erfreut sich heute einer Art vorkonziliarer friedlicher Ruhe.

Nun ist die katholische Kirche in Australien ebenso wie die australische Gesellschaft noch nicht mehr als 150 Jahre alt. In dieser Zeit ist sie von einer Gruppe von an die 300 irischen und englischen

Sträflingen zu einer Kirche von 2,5 Millionen Mitgliedern herangewachsen und umfaßt nahezu ein Viertel der australischen Gesamtbevölkerung. Der frühe Klerus und Episkopat war, nach einer Reihe beachtlicher englischer Priester, solide irisch, und der irische Einfluß ist bis in die allerjüngste Zeit hinein im australischen Katholizismus beherrschend geblieben. Doch wäre es vielleicht richtiger, von einem romano-irischen Einfluß zu sprechen, da, wie ein moderner Historiker gezeigt hat (John N. Molony, *The Roman Mould of the Australian Catholic Church*, Melbourne 1969), die irischen Bischöfe, die nach Australien kamen, zum größten Teil aus römischen Seminaren hervorgegangen und sehr stark in der konservativen römischen Form geschult und gebildet worden sind. Der irisch-australische Katholizismus hat beträchtliche Leistungen vollbracht. Er ist aber auch verantwortlich für viele der Begrenzungen und Hemmungen, unter denen die Kirche in Australien heute noch leidet. So hat es zum Beispiel bis in ziemlich neue Zeit hinein in der australischen Kirche noch einen gewaltigen Trend zum Klerikalismus gegeben, und die Laien wurden weithin als Kirchenglieder zweiter Klasse angesehen. Selbst heute, wo es eine kleine, aber wortgewaltige Laien-Intelligentsia gibt (deren Zentren weithin in den staatlichen Universitäten liegen), besitzt die Laienschaft innerhalb der Kirche noch wenig wirkliche Macht und wenig realen Einfluß. Sie hat fast keine Presse oder andere Ausdrucksmittel, durch die sie ihre Stimme zu Gehör bringen könnte. Das Monatsblatt *Catholic Worker* ist das einzig unabhängige katholische Laien-Organ von einiger Bedeutung. Neuerdings aber haben sich Zusammenschlüsse katholischer Laien gebildet, um eine kritische Diskussion innerhalb der Kirche in Gang zu bringen. Einige von dieser Laien-Intelligentsia sprechen pessimistisch von einer «Vertrauenskrise» in der Kirche und davon, daß die Kirche Australiens «die gebildeten Klassen verliere», ebenso wie die Kirche in Europa im 19. Jahrhundert die Arbeiterklasse verloren habe. Diese Spannung zwischen katholischen Akademikern und dem älteren Klerus und Episkopat hat sich aber noch nicht in einem offenen Konflikt ausgedrückt. Dagegen kehrt eine wachsende Zahl junger Katholiken der institutionellen Kirche den Rücken, mit der Begründung, sie sei für ihre Interessen und Anliegen belanglos. Ihre Haltung ist aber mehr Indifferenz als Kontestation zu nennen.

Einige Mitglieder des jüngeren Klerus haben eine unabhängige nationale Priestergemeinschaft gegründet, um innerhalb der Priesterschaft und der

Kirche einen gewissen Druck zur Durchsetzung von Reformen auszuüben, und hier und da haben diözesane «Priesterräte» eine leicht kritische Haltung angenommen. So hat zum Beispiel kürzlich der Priesterrat von Melbourne den Beschluß der Hierarchie, in Melbourne einen internationalen Eucharistischen Kongreß abzuhalten, angegriffen. Dennoch kann nicht behauptet werden, daß solche Bewegungen besonders bedeutend sind. Daß das unabhängige und reformfreundige Blatt *Priests' Forum* kürzlich eingegangen ist, dürfte in diesem Zusammenhang symptomatisch sein.

Die irische Herkunft ist auch verantwortlich für das, was man den Pragmatismus des australischen Katholizismus nennen könnte. Mit anderen Worten: Die australischen Katholiken sind vor allem interessiert an praktischen Dingen, dem Bau von Kirchen, der Errichtung und Organisation verschiedener sozialer Dienste, der Erhaltung und dem Ausbau eines umfassenden katholischen Primär- und Sekundärschulsystems, während sie für theologische Spekulation recht wenig übrig haben. Die australische Kirche hat keinen einzigen theologischen Erneuerer oder Schrittmacher hervorgebracht, wie etwa Professor Hans Küng, der sich mit den traditionellen Ideen kritisch auseinandersetzt, wenn man einmal von einigen wenigen radikalen Theologen amerikanischer oder holländischer Herkunft absieht.

Die australischen Katholiken haben immer eine Minorität gebildet und in der Vergangenheit oft zu dem Gefühl geneigt, ein Ghetto innerhalb des größeren protestantischen «Establishment» zu bilden. Daraus ergab sich, daß die pastorale Haltung der Kirche in erster Linie defensiv war und darauf gerichtet, den Glauben zu bewahren. Dieses Bewußtsein einer belagerten Minorität trug zur Erhaltung einer beträchtlichen Zusammenhaltes der katholischen Gemeinde Australiens bei. (So bezeichnen sich zum Beispiel 62% der australischen Katholiken als regelmäßige Kirchgänger. Man beachte auch die jüngste soziologische Arbeit von H. Mol, *Religion in Australia*, Melbourne 1971). Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß dieser Zusammenhalt zerbricht. Die Gründe dafür sind einmal die sozialen und wirtschaftlichen Verschiebungen innerhalb der katholischen Gemeinde, deren Mitglieder ursprünglich zum weitaus größten Teil der Arbeiterklasse angehörten, während sie heute zum überwiegenden Teil in die Mittelklasse aufgerückt sind, aber auch das teilweise Versagen des katholischen Schulsystems, das bisher fähig war, die Erziehung und Ausbildung aller katholischen Kinder und

Jugendlichen vom 5. bis 18. Lebensjahr zu gewährleisten. (In Australien sind die Universitäten alle staatlich, und es gibt dort keine katholischen oder sonstigen konfessionellen Institutionen der akademischen Ausbildung). Doch ist die volle Wirkung dieser Wandlungen innerhalb der katholischen Gemeinde noch nicht spürbar geworden.

Gleich der australischen Gesellschaft als Ganzes ist auch die australische Kirche in der Vergangenheit vor allem nach Europa ausgerichtet gewesen. Erst in den letzten Jahren sind die Australier sich der Tatsache bewußt geworden, daß sie einen Teil von Südostasien bilden und daß ihr künftiges Geschick eng verbunden ist mit dem von Malaysia, Indonesien, Thailand, Indien, Japan und eventuell auch China. Doch die australische Kirche muß die Erkenntnis dieser Tatsache erst innerlich aufarbeiten. Im Augenblick sind ihre Perspektiven und Denkformen noch kompromißlos europäisch und «römisch», und es sind noch keinerlei echte Bemühungen unternommen worden, den Dialog mit Asien und den Religionen Asiens aufzunehmen.

Die australischen Katholiken teilen mit ihren übrigen australischen Landsleuten auch einen grundlegenden sozialen und politischen Konservatismus. Der Antikommunismus (für gewöhnlich im Blick auf Rot-China) hat in der australischen Gesellschaft und im australischen Katholizismus einen großen Einfluß gewonnen. Dadurch konnte es geschehen, daß einige Bemühungen im Sinne eines sozialen und politischen Radikalismus innerhalb der Kirche mit Argwohn betrachtet wurden. So erfreute sich zum Beispiel die Gruppe um den *Catholic Worker* bei einer Anzahl von Bischöfen keineswegs besonderer Hochschätzung; und die Friedensorganisation «Pax», die in Melbourne ihre Basis hat, ist ebenfalls kritisiert worden – und zwar wegen ihrer Opposition gegen den Vietnamkrieg und ihres Bemühens um einen Dialog mit dem Marxismus.

Gegenwärtig bildet also, wie wir eingangs sagten, die Kontestation innerhalb der katholischen Kirche Australiens keine wichtige Frage. Die australischen Katholiken haben nicht unter den Spaltungen und Konflikten zu leiden gehabt, die die Kirche in den Vereinigten Staaten und verschiedenen Teilen Europas heimgesucht haben. Andererseits aber hat es im australischen Katholizismus auch nicht die schöpferischen Spannungen und dialektischen Gegensätze gegeben, die eine wichtige Quelle für die Vitalität und das Wachstum innerhalb der Kirche darstellen. Vermutlich wird die australische Kirche erst dann aus ihrem gegen-

wärtigen Zustand selbstgenügsamer Lethargie aufwachen und für die Anregungen des Heiligen Geistes aufgeschlossen werden, wenn sie sich gezwungen sieht, sich mit Asien und den großen menschlichen, sozialen und religiösen Fragen des Erdteils auseinanderzusetzen.

Bibliographie: Zur Gewinnung eines kurzen Überblickes siehe, *The Catholic Church in Australia: Herder Correspondence* (englische Ausgabe) Dezember 1966; Das historische Standardwerk ist James J. Murtagh, *Australia* (Kapitel über den Katholizismus – Sydney 1959). Siehe auch T. L. Suttor, *Hierarchy and Democracy in Australia, 1788–1870* (Melbourne 1965); John N. Molony, *The Roman*

Mould of the Australian Catholic Church (Melbourne 1969); H. Mayer (Hrsg.), *Catholics and the Free Society* (Melbourne 1961). Ein kleiner Versuch eines christlichen Radikalismus in australischem Rahmen wird greifbar in P. Ormonde (Hrsg.), *Catholics in Revolution* (Melbourne 1968).

Übersetzt von Karlhermann Bergner

MAXWELL CHARLESWORTH

geboren am 30. Dezember 1925 in Victoria (Australien), Katholik. Er studierte an den Universitäten von Melbourne, Löwen und London, ist Master of Arts, Doktor der Philosophie, Lektor für Philosophie an der Universität von Melbourne sowie Konsultor des Sekretariates für die Nicht-Glaubenden. Er veröffentlichte u. a.: *Athéisme et philosophie analytique* (1970); *The Problem of Religious Language* (1971).

Karl-Behrnd Hasselmann Das Kontestationsphänomen in der Evangelischen Kirche der Bundes- republik Deutschland

Zeitlich am Anfang und in der Sache exemplarisch für neuartige Erscheinungen der Kontestation in der Evangelischen Kirche der BRD war die Auseinandersetzung zwischen der Gemeinde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und den Studentengemeinden in West-Berlin. Weil sich an diesem Konflikt die Ursachen, Ebenen und Regelungsmechanismen der Kontestation innerhalb der Kirche besonders klar beschreiben lassen, sei er in Kürze dargestellt.¹

Die Evangelische Studentengemeinde der Freien Universität Berlin (ESG), später alle Berliner Studentengemeinden, waren seit dem Sommer 1965 aktiv an der Studentenbewegung beteiligt. Ihr Engagement hatte zu einer Reihe grundsätzlicher theologischer und politischer Erklärungen geführt, die in der kirchlichen Öffentlichkeit intensiv diskutiert wurden. Der Konflikt zeigte sich, als bei den Demonstrationen gegen den Schah von Persien in Berlin am 2. Juni 1967 der Student B. Ohnesorg, Mitglied der ESG, von einem Polizisten erschossen wurde. Es folgten bürgerkriegsähnliche Zustände

vor allem auf dem Campus der Freien Universität. In dieser Zeit votierte der Berliner Bischof Scharf überraschend gegen die Stimme der Presse und der überwiegenden Mehrheit der kirchlichen und bürgerlichen Öffentlichkeit für die Studenten. Im September 1967 beantragte die Berliner ESG bei dem Gemeinderat der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche den kirchlichen Raum für Abendmahlsgottesdienste. Diese Bitte wurde überraschend abgelehnt; zur Begründung der Ablehnung diente das politische Verhalten der Studentenfarrer und ihrer Gemeinden. Diese Ablehnung führte also zu einer in der Nachkriegszeit in Deutschland einmaligen «Exkommunikation» einer Gemeinde durch eine andere. Der sich jetzt in aller Schärfe und in aller Öffentlichkeit entfaltende Konflikt ließ schnell erkennen:

– Mobilisator der innerkirchlichen Kontestationen waren die inhaltlichen Ziele, Methoden und Träger der Studentenbewegung;

– wichtigste Ebene war die Lokalgemeinde mit ihren Arbeitsformen² und -zielen, die denen der Funktionsgemeinde ESG widersprachen. Es offenbarte sich ein grundsätzlicher Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Arbeit der Parochie, der zu einer eklatanten Polarisierung innerhalb der gesamten kirchlichen Arbeit führte. Diese Polarisierung griff über auf die Leitung der Kirche, auf die Kirchenkreise und Synoden der Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie führte zur Bildung innerkirchlicher Interessengruppen, die ihre in der «Pastorenkirche» immer am Rande behandelten Bedürfnisse jetzt auf den Tisch legten. In Berlin und an anderen Orten erhielten die Kontestationen so-